

Flörsheimer Zeitung

Zugleich Anzeiger

für den Rheingau

Ersteinst
heim a. M.

Mittwoch und Samstags. — Druck
und Verlag von Heinrich Dreisbach, Flörs-
heim a. M. — Verantwortlicher
Schriftleiter Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. Main.

Anzeigen

kosten die sechsgep. Nonpr. Zeile oder deren
Raum 60 Mt. auswärts 80 Mt. Reklamen
dopp. Preis. Bezugspreis: monatl. m. Beleglohn 1500 Mt.
durch die Post, ohne Festgeld: 1500 Mt. f. Mon. April

Nummer 36

Telefon 59.

Samstag, den 5. Mai 1923

Telefon 59.

27. Jahrgang

Der deutsche Vorschlag überreicht! 30 Goldmilliarden angeboten!

Berlin, 3. Mai. Die deutsche Regierung hat ge-
hört an die Regierung der Vereinigten Staaten von
Amerika, die königlich belgische Regierung, die franzö-
sische Regierung, die königlich großbritannische Regierung,
die königlich italienische Regierung und die kaiserliche
japanische Regierung eine Note gerichtet, die (im Aus-
zug) folgendes ausführt:

Die deutsche Regierung hat von jeher den Stand-
punkt vertreten und sieht sich auch durch die gegenwär-
tige internationale Diskussion veranlaßt, von neuem zu
betonen, daß die Fragen von deren Regelung der auch
von Deutschland gewünschte Wiederaufbau der zerstörten
Gebiete und darüber hinaus die wirtschaftliche Gesund-
ung und der Friede Europas abhängen

nur auf dem Wege der gegenseitigen Verständigung
gelöst werden können. Die im Widerspruch hierzu er-
folgte Besetzung des Ruhrgebietes hat die Bevölkerung
mit passivem Widerstand beantwortet. Die deutsche Re-
gierung teilt den Wunsch aller Besonnenen, daß die
tätigste sich verschärfende Spannung gelöst und der nutz-
losen Zerstörung wirtschaftlicher Werte Einhalt getan
werde. Sie hat sich daher entschlossen, noch einen Ver-
such in dieser Richtung zu machen, ohne damit ihren
Rechtsstandpunkt zu verlassen oder den passiven Wider-
stand aufzugeben, der fortgesetzt werden wird, bis die
Räumung der über den Vertrag von Versailles hinaus
besetzten Gebiete und die Wiederherstellung vertrags-
mäßiger Zustände in den Rheinlanden erreicht sind.

Trotz der Ereignisse der letzten Monate hat Deutsch-
land an seiner Bereitwilligkeit festgehalten, für die Zwecke
der Reparationen, namentlich für den Wiederaufbau
der zerstörten Gebiete zu leisten, was immer in seiner
Macht steht. Jeder Versuch, diese Bereitwilligkeit in
praktische Vorschläge zu kleiden, wird jedoch dadurch
erschwert, daß es bei der Verfassung der deutschen Fi-
nanz- und Wirtschaftsverhältnisse

nicht möglich ist, die Leistungsfähigkeit Deutschlands
in festen endgültigen Ziffern abzuschätzen.

Daher muß jede Lösung einen elastischen Faktor ent-
halten, der der gegenwärtigen Unmöglichkeit einer
sicheren Abschätzung Rechnung trägt. Ferner ist zu be-
achten, daß Deutschland, da ihm Überschüsse einer pro-
duktiven Wirtschaft fehlen, für die nächste Zeit große
Kapitalbeträge aus eigenen Mitteln nicht aufzubringen
vermag und deswegen hierfür

auswärtiger Anleihen

bedarf, deren Aufnahme die Wiederherstellung des deut-
schen Kredits zur Voraussetzung hat. Von diesen Er-
wägungen ausgehend und im Einklang mit dem Repa-
rationsgedanken des für die Pariser Januar-Konferenz
von ihr bereitgestellten Planes faßt die deutsche Regie-
rung ihre Vorschläge zum Reparationsproblem und den
damit verbundenen politischen Fragen wie folgt zusammen:

Die Gesamtverpflichtungen Deutschlands zu finanziellen
und Sachleistungen aus dem Vertrag von Versailles
werden auf

30 Milliarden Goldmark

festgesetzt, die mit 20 Milliarden bis zum 1. Juli 1927
mit 5 Milliarden bis zum 1. Juli 1929 und mit 5
Milliarden bis zum 1. Juli 1931 durch Ausgabe von
Anleihen zu normalen Bedingungen auf den inter-
nationalen Märkten aufzubringen sind.

Sodann:

Deutschland wird in Anrechnung auf seine Schuld
nach den Bestimmungen der bestehenden Verträge

Sachleistungen

ausführen, über deren Ausmaß Vereinbarungen vorbe-
halten bleiben. Die deutsche Regierung ist überzeugt,
daß sie mit diesem Vorschlag bis zur äußersten Grenze
dessen gegangen ist, was Deutschland bei Anspannung
aller Kräfte zu leisten vermag. Sie hat nach der durch
die Besetzung des Ruhrgebietes verursachten schweren

Störung und Schwächung der deutschen Wirtschaft ernste
Zweifel, ob nicht der Vorschlag die Leistungsfähigkeit
Deutschlands übersteigt. Die deutsche Regierung ist
ferner davon überzeugt, daß kein Unbefangener, der die
Schmälerung der Produktionsbasis Deutschlands und die
Verringerung seiner Vermögenssubstanz durch die bereits
bewirkten großen Leistungen berücksichtigt, bei objektiver
Beurteilung zu höheren Schätzungen gelangen kann.
Sollte diese Auffassung von der anderen Seite nicht ge-
teilt werden, so schlägt die deutsche Regierung vor, ent-
sprechend der Anregung des Staatssekretärs Hughes das
gesamte Reparationsproblem einer von jeder politischen
Einwirkung unabhängigen internationalen Kommission
zu unterbreiten. Die deutsche Regierung ist bereit, für
die von ihr angebotenen Leistungen spezielle Garantien
zu bestellen.

Im gleichen Interesse friedlicher Zusammenarbeit
Deutschlands und Frankreichs ist die deutsche Regierung,
wie sie es auch mit ihrer Anregung zum

Abschluß eines Rheinpactes

bekunden wollte, zu jeder den Frieden sichernden Ver-
einbarung bereit, die Deutschland und Frankreich ver-
pflichtet, alle zwischen ihnen schwebenden Streitfragen,
die nicht auf diplomatischem Wege geschlichtet werden
können, in einem friedlichen internationalen Verfahren
und zwar Streitigkeiten rechtlicher Art in einem Schieds-
gerichtsverfahren, alle übrigen Streitigkeiten in einem
Vergleichsverfahren nach dem Muster der Briand'schen
Vorschläge. Die deutsche Regierung schlägt vor, auf
der Grundlage der vorstehenden Ausführungen in Ver-
handlungen einzutreten.

Ausgangspunkt der Verhandlungen muß sein, daß
innerhalb kürzester Frist der Status quo ante wieder
hergestellt ist. Dazu gehört, daß die über den Ver-
trag von Versailles hinaus besetzten Gebiete geräumt,
im Rheinland die vertragsmäßigen Zustände wieder
hergestellt, die verhafteten Deutschen in Freiheit ge-
setzt und den Ausgewiesenen ihre Wohnstätten und
Ämter zurückgegeben werden.

Dollarstand vorm. 10 Uhr 32500

Auf schiefer Ebene.

Roman von Johann van Demail.

Er öffnete die Tür zur Wohnstube und ging dann hinüber
nach der Küche. Unterwegs blieb er einen Augenblick stehen,
brachte den Finger nachdenklich zu Munde und murmelte einige
unverständliche Worte, dann den Kopf schüttelnd, rief er seine
Frau.

Er zog diese in die Ecke des Flurs und sie sprachen dort
eine Minute lang leise miteinander, dann eilte die ganz ver-
störte Frau Lore, ohne nur die Schürze abzulegen, in die Wohn-
stube. Restner stand am Fenster, er drehte sich hastig um, als
er die Tür hinter sich gehen hörte.

„Liebe Madame Girschner,“ sprach er erregt und trat auf
sie zu, — „ich komme zu Ihnen in einer der seltsamsten und un-
angenehmsten Lagen von der Welt, — um Sie um Rat und
Beistand zu bitten.“

Frau Lore hielt ihr treues, sorgvolles Auge fest auf den
Mann gerichtet, der ihr durch das Verhältnis zu ihrer Toch-
ter schon so viel heimlichen Kummer bereitet hatte. Man sah
an ihr, sie zitterte vor dem, was sie zu hören bekommen
würde, als ahnte sie irgend ein schweres Unglück.

Mit einer stummen Handbewegung bat sie den Professor,
Platz zu nehmen; dieser aber war viel zu aufgeregt, um sich
zu setzen.

„Um es kurz zu machen,“ fuhr er hastig fort, — „ich habe
mir soeben einen Korb geholt.“

Frau Lore sah ihn an und voller Staunen an.

„Ich habe mit vollster Ueberlegung und getrieben von Ge-
fühlen, welche länger zu beherrschen ich nicht im Stande bin,
Eva meine Hand und mein Herz angeboten, — sie hat mich

rundweg abgewiesen und ist im Zorne und in Tränen davon-
gelaufen.“

Vorhin war es nur Erstaunen gewesen, was sich in den
Nieren der Mutter ausdrückte, jetzt aber öffnete diese die Augen
beinahe unnatürlich weit und starrte den Sprecher an, als
könnte sie ihn nicht begreifen, als träume sie, während eine
feine Röte schnell sich über das ganze Antlitz verbreitete.

Ihre Hände rieben sich aneinander unter der Schürze mit
nervöser Festigkeit, und langsam traten ihr die Tränen in die
Augen.

„Herr Professor,“ flammte sie — „ist das Ihr Ernst?“

Dieser warf seinen Hut in die Ecke des Divans und erfaßte
ihre beiden Hände.

„Madame Girschner,“ sprach er, ganz glühend vor Erregung,
— „die Gründe, welche Eva vorbringt, sind unzulässig — nicht
sichhaltig, Torheiten! — Seit mir klar geworden, daß unser
Verhältnis ein expeditionelles ist und daß die Menschen es be-
gegnen, seitdem steht mein Entschluß fest. — Ich fühle es, ich
kann ohne Eva nicht leben — ich kann es wirklich nicht, denn
nun, wo ich sie vielleicht verlieren soll, nun weiß ich erst, wie
lieb ich sie habe und was sie mir ist. — Ich war blind, blind,
sage ich, aber nun sehe ich. — Sie sagten allerhand, — sie will
mich nicht, sie liebt mich nicht. Im Zorne ging sie fort. — Sie
schlug mich aus, — ich hätte es nie gedacht! ... Nun, Sie ken-
nen ja Ihren Sinn, — wenn sie einmal sich etwas in den Kopf
gesetzt hat, dann ist's schwer, es wieder da herauszubringen.“

Die alte Frau nickte zustimmend mit dem Kopfe und seufzte
schwer.

„Ach, Herr Professor!“ sprach sie gepreßt, — „mir ist ganz
wird im Kopfe, von dem, was Sie sagen. — Treiben Sie auch
keinen Spott mit uns?“

„Spott?!“ rief Restner und richtete sich zu seiner ganzen

Höhe auf. „Sie sagen Spott? ... O, Madame, wie können
Sie so etwas von mir denken! Das kann Ihr Ernst nicht sein.
— Sehen Sie mich doch nur an, in welcher Verfassung ich bin.
... Ich komme zu Ihnen, um Sie um Ihren Rat, um Ihre
Hilfe zu bitten; ich komme, um Ihre Einwilligung zu erlangen
und Ihren Beistand — ich bin in Verzweiflung, Madame!“

Es war wunderbar, welch ein warmer Schimmer über das
gute, bange Gesicht der Frau Lore glitt.

„O, lieber Herr ... das ist also Ihr Ernst?“ sprach sie
flüsternd. „Ach, wenn Sie wüßten, was ich darum schon für
Tränen vergossen und wie ich Ihnen gestolzt habe! ... Der
Ruf eines Mädchens ist Ihr einziger Stolz — Ihr Alles ...
und, Herr Professor, ich bin ihre Mutter.“

„Nichts da — nichts da,“ unterbrach Jener rasch diesen Er-
guss. „Ich glaube Ihnen, ich weiß es, aber das wird sich alles
auflären herana. Schaffen Sie mir nur erst die Eva. Ich
gehe nicht eher von der Stelle, als bis ich sie gesprochen habe,
bis sie mein ist und Ja gesagt hat, denn ich kann nicht ohne
sie leben.“

So sprechend nahm er Frau Lore bei der Hand und führte
sie hinaus. Raum hatte sich die Tür hinter derselben geschlos-
sen, so trat der Minister herein, mit einem ganz eigentümlich
schlaun Lächeln auf den Lippen.

„Mit Verlaub,“ sprach derselbe, nachdem er eine seiner besten
Verbeugungen exekutiert hatte, „ich war hier in der Neben-
stube und habe Alles mit angehört.“ Er trat einen Schritt auf
Restner zu und legte die Hand auf's Herz. „Herr Professor,“
fuhr er fort, „Sie sind ein achtungswürdiger junger Mann, und
ich hoffe, Sie haben sich die Ehre, die Sie uns antun wollen,
reißlich überlegt. Heiraten ist kein Kinderpiel und schon unser
göttlicher Schiller sagt: „Drum prüfe, wer sich ewig bindet“ ...“
(Fortsetzung folgt.)

Der „Wahnsinn“ unseres Zeitalters.

Daß unsere Zeit krank, toll, verdreht, verrückt, wahnsinnig sein soll, das hören wir immer wieder. Daß aber diese Bezeichnung irgendwelchen anderen als bildlichen Sinn, kann man wirklich die politischen, sozialen und kulturellen Zustände einer psycho-pathologischen Betrachtung unterziehen? Der Direktor der Berliner Universitäts-Nervenklinik, Geheimrat Bonhoeffer, nimmt zu dieser ebenso aktuellen wie bedeutsamen Frage in einem tiefgründigen Aufsatz der klinischen Wochenschrift Stellung. Er erwähnt, daß schon die alten Griechen den Bürgerkrieg als eine „Krankheit des Staates“ zu bezeichnen pflegten und daß man besonders in kritischen Zeiten immer wieder staatliche Verhältnisse als krank bezeichnet hat. Das führte nach dem „tollen Jahr“ 1848 zu so verschiedenartigen Beurteilungen, daß Virchow die Reaktion in eine biologische Beziehung zur Cholera- und Typhusepidemie setzte und alle drei Erscheinungen als abnorme Zustände des Volkslebens aufnahm, während ein anderer Arzt, Groedel, eine Dissertation über die „demokratische Krankheit“ schrieb. Solche Versuche, politische und soziale Ideen für die Pathologie in Anspruch zu nehmen, müssen der Lächerlichkeit verfallen. Eine andere Frage ist es, inwieweit die aus der Individual-Psycho-pathologie gewonnene Anschauungsweise auch auf allgemeine staatliche Vorgänge angewandt werden kann. In gewissen Zeiten ist eine psychische Beeinflussung der Massen leichter als in anderen, wie z. B. der Glaube an ganz sinnlose Gerüchte in den ersten Tagen des Krieges oder in der Zeit der Revolution bewies. Daß unsere Zeit eine solche Reizung zu massenpsychischer Reaktion bestrebt, kann kaum geleugnet werden, sagt Bonhoeffer. Wir sehen heute auch auf anderen Gebieten eine auffällige Vereinfachung, Massengefährdungen für Ideen zu bilden, und zwar sind es abermals nach vor allem Ideen mystischen oder aberkühnlichen Charakters, die wir in fast epidemischem Umfang sich der Bevölkerung bemächtigen sehen. Auch das gesteigerte Interesse für Hypnose und Psychoanalyse im großen Publikum entstammt derselben Quelle. Ein Blick auf die Anschlagfäulen, in den Anzeigen der gewisser Zeitungen, in die Auslagen der Buchläden und ihren Absatz, die Nachfragen auf den Bibliotheken nach dieser Literatur, der Zulauf zu den entsprechenden Vorträgen und Versammlungen gibt ein ungefähres Bild von dem Umfang dieser Bewegung. Einen gewissen Maßstab für die Auswirkung gerade der okkultistischen Epidemie haben wir auch in den Erfahrungen der Klinik, nicht nur in dem Sinne, daß wir bei vielen eingelieferten Psychopathen mehr als früher ein gesteigertes Interesse für okkultistische Betätigung feststellen können, sondern es scheint geradezu eine spezifische Form der Psychose aufzutreten, die sich vor allem im Gefolge des „Geisteslebens“, der Psychographie, einstellt.

Aber das sind noch keine krankhaften Erscheinungen des sozialen und kulturellen Lebens, sondern solche mystische Dinge haben zu allen Zeiten eine Rolle gespielt und ebenso kann man von einer Lang-, Spekulations-, Sport- und Wett-Epidemie sprechen, die sich mit der mystischen Mode sogar vermischt, wie dies z. B. bei dem Finanzmann der Fall ist, der die Tipps für seine Spekulationen sich durch das „fieberhafte Pendeln“ eingeben läßt. Wichtiger ist es, daß die Erregung und Beeinflussung der Massen, ebenso wie des Einzelnen, durch körperliche und seelische Strapazen, durch Ueberanstrengung, Schlafbehinderung u. dergleichen werden kann. Daß eine Folge Jahre dauernder Entbehrungen und depressiver seelischer Einbrüche eine allmähliche und deshalb weniger augenfällige Wirkung auf die Affektivität des Einzelnen haben kann, zeigt uns das Leben und die klinische Erfahrung, sagt der Verfasser. „Auf der Straße, im öffentlichen Verkehr tritt uns allwärts gesteigerte Affekterregbarkeit, leichte Entflammbarkeit, Neigung zu Hausenbildung, zu Zusammenrottung entgegen. Ja selbst im parlamentarischen Verkehr sehen wir eine Steigerung der Affektivität bis zum kurzschlüssigen Verfahren der Handgreiflichkeit einziehen. Wir erkennen also als Grundlage der Reizung zum epidemischen Umsichgreifen bestimmter Ideenkomplexe im kulturellen Leben unserer Zeit eine verschiedene Ursachen entstammende, aber die Norm hinausgehende Steigerung der Affektivität. Man wird die Neukonstruktionsformen im sozialen Körper deshalb nicht nur im Übertragenden, sondern im tatsächlichen Sinne als pathologisch ansprechen dürfen.“ Sodann aber zeigt sich auch ein psycho-pathologisches Moment in der leichten Beeinflussbarkeit der Massen durch Führer, die geistig nicht normal sind. Man hat nachgewiesen, daß die Personen, die sich während der Revolution an hervorragende Stelle brachten, zu einem nicht geringen Prozentsatz Geistesranke waren. Diesen Psychopathen erliegt eine nervös erregte Masse leichter als eine gesunde. Zusammenfassend sagt Bonhoeffer: „Soweit man in unserer Zeit von krankhaft bedingten kulturellen und sozialen Erscheinungen sprechen kann, sind sie verursacht durch eine abnorme Affektivität der Masse, die durch eine besondere Affinität mit gewissen psychopathischen Führertypen in ihrem pathologischen Charakter eine Steigerung erfährt.“

Ämtliches.

Bekanntmachungen der Gemeinde Flörsheim.

Verkehrsordnungen über den Ein- und Austritt aus dem besetzten Gebiet.

1. Fußgänger. Die Hin- und Rückfahrt für Fußgänger ist zu jeder Zeit bei Tag und bei Nacht durch alle Überwachungsstellen erlaubt.

2. Fuhrwerke, Lastwagen, Omnibusse, Traktoren usw. Hinfahrt durch den Posten von Griesheim-Frankfurt, Rückfahrt den Posten von Sossenheim. Die Hin- und Rückfahrt der Fuhrwerke kann zu jeder Zeit, diejenige der anderen Transportmittel nur während der erlaubten Verkehrszeit stattfinden.

3. Fahrräder, Motorräder, Touristenwagen. Hinfahrt durch den Posten von Schwannheim. Rückfahrt durch den Posten von Sossenheim. Ausnahmsweise kann die Hin- und Rückfahrt, der in den Gemeinden Schwannheim, Nied, Griesheim und Sossenheim wohnenden Radfahrer während der erlaubten Verkehrszeit stattfinden, ganz gleich, durch welchen Posten unter Vorbehalt, daß eine Grenzverkehrsart durch den Kreisdelegierten der Hohen Interalliierten Rheinlandkommission in Höchst ausgestellt und vom Ortskommandanten in Höchst unterschrieben vorgelegt wird.

4. Stehenbleiben in der Nähe des Postens. Die Fußgänger und Transportmittel aller Art, welche in der Nähe eines beliebigen Postens stehen, müssen mindestens 200 Meter der Absperrung entfernt abwärts und aufwärts ferngehalten werden.

Wird veröffentlicht:

Gesunden.

Als gefunden wurde abgegeben 1 Brieftasche mit Inhalt und verschiedene Geldbeträge. Eigentumsansprüche können im hiesigen Bürgermeisteramt Zimmer 10 angebracht werden.

Flörsheim, den 5. Mai 1923.

Der Bürgermeister: Laub.

Soziales.

Flörsheim a. M., den 5. Mai 1923.

1 Silberne Hochzeit. Am Montag, den 7. Mai feiern die in der Hochheimerstraße wohnenden Eheleute Jakob Breckheimer von hier und Ehefrau Dorothea Karoline Schmitt aus Breuerbach, das Fest der silbernen Hochzeit. Wir gratulieren!

1 In schwerer Sorge war seit 8 Tagen die Familie des Regiermeisters Herrn Anton Sabenthal dahier. Der anfangs der zwanziger Jahre stehende Sohn war mit einer größeren Summe zum Viehekauf gefahren und seitdem fehlte jede Nachricht von ihm. Man vermutete, daß ihm ein Unglücksfall zugefallen sei. Wie wir hören, soll jetzt ein Lebenszeichen von dem Vermissten aus Koblenz eingetroffen sein. Hoffentlich bestätigt sich die Nachricht und liegt ein Unglücksfall nicht vor.

1 Todesfall. Im Alter von 84 Jahren starb hier selbst Herr Weichensteller a. D. Thomas Jolstein. Der Berewigte stammte aus dem Rhingau, war aber schon seit 50 Jahren in Flörsheim ansässig.

1 24 Grad Celsius im Schatten maß die Temperatur am Freitag gegen 4 Uhr mittags. Das ist ein bißchen viel des Guten für die ersten Maitage. Ein ausgiebiger Regen käme dem Landwirt sehr erwünscht.

1 Lustig in die Höhe gehen wieder alle Preise. Das Pfund Rindfleisch kostete vor einigen Tagen bereits 5200 Mark (!). Das Brot ist aufgeschlagen, der Dollar auch und so kann der schöne Wetlauf wieder losgehen. Auch hier gilt das Dichterwort: Wehe wern sie losgelassen!

— Gedächtniskapelle. Es gingen weiter ein: durch Herrn Pfarrer Klein 4000 Mark.

* Kath. Gesellenverein. Am letzten Sonntag Abend fand im Gesellenverein die Einführung des neuen Präses, des Hochw. Herrn Kaplan Fogel statt. Nachdem der Senior die Versammlung eröffnet und das Kolpinglied verklungen war, erteilte er dem Hochw. Herrn Pfarrer Klein das Wort. Derselbe hielt eine längere Ansprache, in der er erwähnte, daß nach den Tagen des Abschieds vom dem früheren Präses jetzt wieder die Tage der Freude leuchten würden. Er schilderte noch einmal kurz die Verdienste, die sich der Hochw. Herr Pfarrer Brex um den Gesellenverein und das Gesellenhaus erworben hat und daß er sich ein bleibendes Andenken in Flörsheim gesetzt habe. Er erwähnte noch, daß die imposante Abschiedsfeier des alten Präses auch eine Trauerfeier war, die Trauer sei

jetzt vorüber und wir haben einen neuen Präses. führte an, daß ein Dekret vom Diözesanpräses der Gesellenvereine für die Ernennung des neuen Kaplans zum Flörsheimer Gesellenvereinspräses noch nicht ergangen wäre, aber dem Gesellenverein und seinem Präses wäre besser gedient, wenn es bald wieder unter Führung käme, worauf nun der neue Kaplan zum Präses des kath. Gesellenvereins ernannt wurde. Nach der Ernennung ergriff der Senior Herr B. W. das Wort. Im Namen der Vereinsmitglieder bot er dem neuen Kaplan den ersten Willkommens und hieß ihn als Präses des kath. Gesellenvereins herzlich willkommen. Er begrüßte es, daß derselbe der einen jungen und tüchtigen Priester als Präses kommen habe. Mit dem Wunsche, daß sich der Gesellenverein unter dem neuen Präses weiter gut entwickeln möchte, schloß er seine Worte. Nachdem wieder Lied verklungen war, ergriff der neue Präses das Wort. Er betonte, daß er erst vor einigen Wochen zum Präses geweiht worden wäre und wenn er auch ein wenig zaghaft sei, so wolle er sich doch alle Mühe geben, den Verein weiter zu führen und zu fördern. Er sprach wie er zum erstenmal im Felde als Soldat bei seinen Kameraden von dem Gesellenverein gehört hätte, dem Gesellenvereinsgründer und von dem großen Gesellenhaus in Köln. Mit der Bitte, in der ersten seines Amtes etwas Nachsicht walten zu lassen, schloß er seine zu Herzen gehenden Worte. So verlief der erste Abend, an dem unser neuer Präses eingeführt wurde, sehr schön und unterhaltend.

* Turnverein von 1861. Am Himmelfahrtstag wandert der Turnverein wieder in den Taunus begleitet von dem Mandolinenkub. Näheres im Inseratteil der nächsten Nummer.

* Maifest der B. S. P. Den Verhältnissen entsprechend mußte B. S. P. D. von jeder größeren Demonstration absehen. Abends war der geräumige Saal des Gasthauses zum Hirsch bis auf den letzten Platz besetzt. Die freien Sänger erfreuten die Anwesenden mit ein paar schönen Chören, Rezitationen der Jugend und Kinder fanden großen Beifall. Die Theaterabteilung der „Freien Sportvereinsung“ hatte für ihre Freunde eine Ueberraschung vorbereitet. Gespielt wurde „Das Arbeiteropfer“, verfaßt von dem Spielleiter der Theaterabteilung Lehrer Habicht. Das soziale Drama, das die Herzen so vieler Dichter bewegt, liefert uns hier den Stoff. Die im Textilkonzern vereinigten Unternehmer versuchen in ihren Betrieben die Preise zu drücken. Die sich lawinenartig ausdehnende Arbeitslosigkeit dünkt ihnen die beste Gelegenheit für ihren teuflischen Plan. Die Arbeiter wehren sich dagegen. Doch der Verrat aus den eigenen Reihen gibt dem Kapital immer wieder Gelegenheit, ihre Wege zu durchkreuzen. Da findet der verachtete unter den Arbeitern Mittel und Wege den Konzern zum Verhandeln zu bringen und einen Teil der Arbeitslosen einzustellen. Seinen Erfolg muß er mit dem Leben bezahlen, aufgerollten Bilder des 3. Akte langen Monologs wahren einen tiefen Einblick in das soziale Elend unserer Großindustrie. Neu an dem Stück ist die Lösung des sozialen Problems. Der Autor läßt hier die Arbeiter sich selbst erlösen: durch Organisation. Es wäre schade, wenn das Stück in der Mappe des Verfassers begraben bliebe und nicht breiterer Öffentlichkeit zugänglich gemacht würde. Die vorzügliche Theatertruppe machte ihrem Spielleiter, der selbst die Hauptrolle übernommen hatte, alle Ehre. Gespielt wurde flott. Damen und Herren der Spielertruppe haben sich in der kurzen Zeit ihres Bestehens eine Routine und Tatkraft angeeignet, die sich sehen lassen kann. Von ihrer Breit erwarten wir noch manches Gute und Schöne.

Sport und Spiel.

Sportverein 09 Flörsheim. Die 1. Jgd.-M. spielt morgen in Hochheim gegen die 1. Jgd.-M. des TSV. Alemannia im Verbandsspiel. Von diesem Spiel hängt die Bezirksmeisterschaft der hiesigen Jugend ab. Gewinnen die Hiesigen oder spielen unentschieden, dann sind sie Meister, verlieren sie, dann ist ein Entscheidungsspiel auf neutralem Platz notwendig. Spielbeginn um 12.30 Uhr. Abmarsch 10.45 Uhr. In Anbetracht der wichtigen Spiele werden sämtliche Mitglieder und Anhänger der Jugend gebeten zahlreich mit nach Hochheim zu gehen.

Eingekandt.

Die Redaktion übernimmt nur preßgesetzliche Verantwortungen. Im benachbarten Hochheim betragen die Zuschüsse zur Grundmiete ab 1. April 2616 Prozent. Weiter 1000 Prozent Aufschlag für große Instandsetzungen. neu im Einzelfalle und auf Antrag zugebilligt werden. Vergleicht man hiermit die Flörsheimer Säge, so ergibt sich die wohlberühmte Frage: „Woher der große Unterschied.“ U. A. w. g.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag, den 5. Mai 1923.

7 Uhr Frühmesse, 8.30 Uhr Schulmesse, 9.45 Uhr Hochw. nachm. 2 Uhr Mariandacht Marian. Kongregation. Montag 8 Uhr 1. Seelenamt für Anna Jinger danach Bittprozession und Amt für Eheleute Franz Gräber und Sohn. Heiratsamt Dienstag 6 Uhr 1. Seelenamt für Christina Kohl geb. Billich 8 Uhr Bittprozession u. Amt für den Gefallenen Heintz. 8 Uhr Mariandacht. Mittwoch 8 Uhr Amt für Eheleute Peter und Kath. Gutzjahr. 8 Uhr Bittprozession danach Amt für Nikolaus und Kath. Gutzjahr.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag nachm. 2 Uhr. Gottesdienst.

Der Waldmüller vom Hengstbach.

Diese Erzählung entnehmen wir mit gütiger Erlaubnis des Verfassers, des bekannten Heimatforschers Herrn Lehrer W. Sturmfels dem bei uns im Druck befindlichen, vom Heimatverein Rüsselsheim herausgegebenen Heft 3 der Sammlung die „Liebe Heimat“. Jeder Flörsheimer mächte im Besitz dieser Hefte sein, die, wie nichts anderes dazu geeignet sind, die Liebe zur Heimat neu zu beleben oder auch neu zu erwecken. Wir werden demnächst das Erscheinen des 8. Heftes noch näher ankündigen. Vorausbestellungen können in unserer Geschäftsstelle gemacht werden.

Die Schriftleitung.

Das Wasser des bei Philippseich entspringenden und an Dreieichenhain und Sprendlingen vorbeifließenden Hengstbaches*) verschwindet in der Nähe der Weidenjesschneise plötzlich vom früheren Forsthaufe Mitteldid in lumpigen Wießen. Ehedem, als der Hengstbach noch mehr Wasser führte, bildete er an der Verfallungsstelle einen See, den Weidenjess. Zweifellos treten die Wasser dem südlich gelegenen Sumpfwalde des Schlüchtern wieder zutage, und bei Rheinhochwasser, wie im Jahre 1887, kann es vorkommen, daß die ganze Umgebung von Mitteldid plötzlich und völlig unter Wasser tritt. Bevor der Hengstbach im Mitteldider Forst in die Erde versank, soll er durch den südlich von Mitteldid gelegenen Walddistrit Stangenruh nach den heutigen Gundwiesen geflossen sein, sodaß also der Gundbach den Unterlauf des Hengstbaches gebildet hätte. Mit seinem Wasser trieb er dort, wo heute die Örtlichkeit Mitteldid genannt wird, eine Mühle, die sog. Waldmühle, von der uns nur noch die Sage berichtet. Der Besitzer der Mühle war ein Geizhals schlimmster Sorte und ein Betrüger und Vucherer ersten Ranges. Auf Tritts und Schritt, vom frühen Morgen bis zum späten Abend hatte er nur den einen Gedanken, wie er sich am besten an dem Getreide seiner zahlreichen Kunden bereichern könne. Nachts lag er beim trüben Schein eines Kienlamps und schrieb die Vuchererzinsen nieder, mit denen er seine armen Opfer ausloste und sich bereicherte. Zu seiner niederträchtigen Arbeit klapperte das Mählrad seine eintönige Weise: „Ein Ähtel vom Malter, ein

Ähtel vom Malter, ein Ähtel vom Malter!“ „Schweig mit deinem Ähtel, ein Viertel vom Malter heißt es, die Frucht ist teuer, und ein kluger Mann verdient nur bei schlechten Zeiten sein Geld“, murmelte der alte Betrüger vor sich hin und rechnete tapfer weiter. Da klopfte es eines Abends an seinem Fenster. Schwerfällig erhob sich der Waldmüller von seinem harten Stuhle, um nach dem Rechten zu sehen. Vor dem Fenster stand ein ehrwürdiger Alter mit langem weißem Bart und sprach in bittendem Tone: „Waldmüller, ich komme in Gottes Namen, ihr wißt, daß der Hunger groß ist, und so gebt mir von eurem Überfluß ein wenig Mehl für die Armen, der Himmel wird euch vergelten zwiefach!“ Der Müller aber entgegnete: „Je größer der Hunger, desto teurer wirds Mehl, ich habe nur Mehl zu verkaufen, und ehe ich den Armen etwas schenke, soll der Mühlbach stille stehen!“ „Dein Wort soll in Erfüllung gehen“, sprach der Fremde und verschwand im Dunkel des Waldes. Der Herrgott selber solls gewesen sein, der durch den schweigenden Forst ging. Schimpfend warf der Müller das Fenster zu, und brummend und wetternd begab er sich zur Ruhe. Da plötzlich um Mitternacht erweckte ihn ein heftiges Schütteln und Beben. Das Haus hatte in seinen Grundfesten gezittert — und das Mählrad stand still. Im Nu stand er in seiner Mühle. Dort war noch alles in Ordnung, aber draußen, o Schreck! — der Hengstbach hatte kein Wasser mehr; unweit der Mühle verlief er sich in der Mutter Erde. War auch durch den Himmel das Mählrad still gestellt, daß er mehrere Hungerjahre damit auskam. Beim Verkauf konnte er zum steinreichen Mann werden, da der Mehlpreis von Tag zu Tag stieg. Und zum Himmel aufschauend sprach er: „Der Waldmüller hat noch Mehl, wenn auch das Mählrad steht. Das Wasser hast du mir genommen, mein Mehl nimmst du mir nicht. Gib du den Armen Mehl, wenn du hast!“ So sprach der Müller, als draußen vor offenem Fenster der rätselhafte Fremde erschien und den Müller mitleidig lächelnd betrachtete. „Was willst du schon wieder?“ war die zornige Frage des alten Betrügers. „Deine Reue, denn du hast dich an Gott und Menschen veründigt. Gib dein Mehl den Hungerigen, so wirst du Gnade und Verzeihung finden; wenn nicht

so wird der Herr, der dein Rad stellte, dich und dein Mehl verderben.“ „Den möchte ich sehen, der mir mein Mehl nimmt und auch mich noch austilgen will!“ rief zornig der alte Schächer. Es währte aber nicht lange da zog ein schweres Gewitter von Westen her und kam mit dumpfem Rollen rasch näher. „So ist recht!“ spottete da der Gottlose, „treib du nur da oben dein Regelspiel und bekümmere dich nicht um mich und mein Mehl.“ Raum aber waren diese ruosen Worte dem Munde entfahren, da erfolgte ein heijiger Blitz und ein furchtbarer Knall — die Mühle mit ihrem ganzen Mehloorrat stand in hellen Flammen. Mit zwei leeren Eimern rannte der Müller nach dem Bache, allein sein Bett war und blieb wasserleer. Mit einem furchtbaren Fluche die Eimer von sich schleudernd, rannte er wie toll in den Wald und schrie um Hilfe. Da trat ihm der Fremde in die Quere und sprach freundlich zu ihm: „Waldmüller, zum letzten Male erscheine ich dir, und weil du Hilfe brauchst, so sollst du sie haben, wenn du dich um und barmherzig wirst.“ Wütend stieß da der Müller die Worte heroor: „Geh zum Teufel mit deiner Hilfe, alles hast du mir genommen, das Wasser, die Mühle und mein Mehl; nur das nackte Leben blieb mir.“ „Dir blieb noch genug, um deine Fehler wieder gut zu machen, und wenn du deinen Sinn änderst und ein neues Leben beginnen willst, so kann ich dir wohl helfen.“ „Nach meinem Leben steht du wohl auch noch?“ Das gehört mir, und kein anderer soll es mir nehmen, als ich selbst. Ich bleibe, der ich war, der Waldmüller vom Hengstbach.“ Und mit diesen Worten rannte der Verstorbte tiefer in den Wald hinein. Des andern Tages fanden Waldarbeiter den alten Sünder an einem Baume hängen. Wie er gesagt, hatte er sich selbst das Leben genommen, um so zum Teufel einzugehen. Die Arbeiter errichteten an der Stelle ein einfaches Holzkreuz, das heute noch im Mitteldider Forst steht und der „Hölzernen Kreuz-Schneise“ den Namen gab. Aber auch im Grabe hat er keine Ruhe. In mondigen Nächten irt er in seinem weißen Mälerkittel und seiner weißen Zipfelmütze im Walde umher und erschreckt den Wanderer, sodaß dieser vom Wege abirrt und sein Ziel verfehlt.

*) Sumpfbach.

Auch in teuren Zeiten billig!

Besichtigen Sie meine Schaufenster.

Vergleichen Sie meine billigen Preise!

Schuhhaus

Flörsheim

Simon Kahn Grabenstr. 10

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern Abend um 9.30 Uhr meine innigstgeliebte Gattin, unsere treubesorgte Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau **Christina Kohl**
geb. Blisch

nach langem schweren Leiden, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten im Alter von 63 Jahren in die Ewigkeit abzurufen.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Flörsheim, Friedberg (Hessen), den 5. April 1923.

Die Beerdigung findet statt: Montag nachm. 4 Uhr vom Sterbehause Riedstrasse 4. Das 1. Seelenamt ist am Dienstag vormittag 6 Uhr.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am Mittwoch, den 2. Mai, nachmittags 4 Uhr, meinen innigstgeliebten, unvergesslichen Gatten, unseren lieben Vater, Grossvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel, Herrn

Thomas Idstein

Weichensteller a. D.

nach langem, schweren, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, im Alter von 84 Jahren, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Dies zeigen schmerzvoll an

Die tieftrauernd Hinterbliebenen:

i. d. N.: Elisabeth Idstein Ww.

Flörsheim, Frankfurt a. M., Böhle b. Leipzig, 5. Mai 1923.

Die Beerdigung findet statt: Heute Samstag nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause Alleestrasse 5 aus.

Bereins-Nachrichten.

S. V. D. Montag Abend 8.30 Uhr Diskussionsabend in der Riedschule. Thema: Kommunalpolitik. Die Genossen werden gebeten, zahlreich zu erscheinen besonders die Gemeindevorsteher.

Sportverein 19. Die Trainingsstunden finden wieder regelmäßig statt und zwar: Mittwochs für 1. 2. und 3. Mannschaft u. Freitags für 1. und zweite Jgd.-Mannschaft ab abends 6 Uhr.

◆ Inlierieren bringt Gewinn. ◆

Turnverein 1861 Flörsheim a. M.

Samstag Abend 9 Uhr

Versammlung

in der Karthaus betr. Wanderung am Himmelfahrtstage, gleichzeitig werden die Wieder verteilt. Turner und Jöglinge werden gebeten, vollzählig zu erscheinen.

Der Vorstand.

Kinderwagen

gebraucht, zu verkaufen. Näheres im Verlag.

Ein fast neuer

HERD

zu verkaufen. Näh. i. Berl.

Bettstelle

mit Sprungrahmen, gut erh. zu verkaufen. Näh. i. Berl.

Maikäfer

kauft jedes Quantum J. Thomas, Weibachweg.

Auf schiefer Ebene.

Roman von Johann van Dewart.

Er trat wieder einen Schritt näher und mähte seine Stimme bis zu einem Flüster.

„Wenn die Eva einmal Nein gesagt hat, dann steht die Sache freilich schlimm, — ich kenne sie ... das ist ein Erbteil von ihrem Vater, und Sie dürfen ihr das nicht übel nehmen, Herr Professor, dafür kann sie nicht, und sie ist sonst übrigens ein Mädchen, das sich sehen lassen kann.“

Kestner blickte den Alten voller Erstaunen an.

„Ich meine nur — in einem solchen Fall nützt allein das Diplomatische,“ fuhr der ehemalige Günstling und Vertraute schlaue lächelnd fort ... „wenn es wirklich Ihr Ernst ist und Sie uns die Ehre antun wollen, das heißt, im Falle Sie die Eva wirklich so lieben, wie Sie sagten, Herr Professor, dann steht Ihnen von Seiten der Eltern nichts entgegen und gibt es dann meines Erachtens nur ein wirksames Mittel ...“

„Nun?“ fragte der Professor gespannt.

„Ja“, der Minister kratzte sich den Kopf, „meine selige Hofheit nannte dieses einen Fall antizipieren, und für solche Sachen war dieselbe sehr stark, man konnte darin von ihr profitieren ... Sie vergehen, wenn ich mir anmaße, Ihnen einen Rat geben zu wollen, Herr Professor, und nur unter der Voraussetzung geschieht es, wie gesagt ... Aber an Ihrer Stelle ginge ich hin und liesse es immer in den „Anzeiger“ rücken auf alle Fälle, denn wenn man immer auf das hören wollte, was solche Frauensleute sagen und noch dazu in Liebesachen, — na, Sie verstehen mich ... dann hätte man viel zu tun. — Tatsachen, Herr Professor — Tatsachen! ... Daß das Mädchen Sie lieb

hat, das will ich wohl verbürgen, und ihre Bescheidenheit und Blödsinnigkeit dürfen Sie ihr am Ende nicht verübeln ... Im Falle es also wirklich Ihr Ernst wäre ...“

In diesem Augenblicke ging die Tür auf und Frau Lore trat herein.

„Sie hat sich eingeschlossen,“ sprach sie besorgt.

Der Minister stieg den Professor leise mit dem Ellenbogen an und blinzelte schlaue, als wollte er sagen: Sehen Sie wohl! Sagte ich's nicht? — Ich kenne die Weiber.

„Hat sich eingeschlossen?“ wiederholte er dann Frau Lore's Worte, — „na, dann laß sie nur, Mutter, — sie wird wohl Kopfschmerzen haben, sie wird zu sich kommen ... Gönne ihr die Ruhe.“

Der Professor stand mittlerweile wie auf Kothlen, er trippelte förmlich von einem Bein auf das andere und suchte mit den Augen nach seinem Hute. — Die beiden braven, alten Leute, die Eltern Eva's, waren ihm verhältnismäßig fremd, es war ihm daher im höchsten Maße peinlich vor ihnen Beiden sich auszusprechen, er überlegte, was er tun sollte und sah finstern und verlegen aus.

„Ja, gönnen Sie ihr die nötige Ruhe,“ stieß er plötzlich heraus und näherte sich der Tür. „Ich werde gegen Abend noch einmal wieder vorfragen, wenn Sie erlauben ... Auf Wiedersehen!“

Er drückte ihnen Beiden trampfhaft die Hände und ging ganz verstört hinaus. Nach etwa zwanzig Schritten blieb er draußen wieder stehen und überlegte, — dann warf er einen Blick hinauf nach Eva's Kammer, machte eine heftige Geberde mit dem Kopfe und verschwand um die nächste Ecke.

„Siehst du wohl, Mutter, er tut's!“ rief der Minister und klatschte schallend in die Hände, so daß Frau Lore ihn ganz er-

schrocken anstarrte. Er hatte, hinter der warzigen verdorrten, der Professor mit seinen scharfen Augen beobachtet ... „Nun komm her, Alte, und gib mir einen rechtschaffenen Ruß. Nun laß das auch auf mit dem ewigen Weinen, Mutter, nun wird Alles gut werden!“

Er schlang seine Arme um sie und drückte die liebende Frau deren Tränen sehr reichlicher flossen wie je, an seine Brust.

„Wahrhaftig — ich muß der Sache ein Ende machen! ... Tatsachen, sagt der Alte ... er hat Recht ... Ein lait accompli das ist das Beste.“ — So hatte der Professor überlegt, während er da draußen neben des Ministers hölzernem Gartenzimmer stand, und dann war er mit lebhaften Schritten und ohne sich zu besinnen nach der Expedition der „Neuesten Nachrichten“ geeilt.

Etwas weniger aufgeregt sah man ihn hernach aus der Hause wieder heraustreten und auf einem großen Umwege nach denstlich und doch einige Male mit dem Anfälle von stillen Behagen in sich hineinlächelnd, sich nach seiner Wohnung begeben.

„Was Eva wohl für ein Gefäß machen wird?“ dachte er im Stillen.

Bisweilen flog aber auch ein Schatten tiefer Besorgnis über sein Gesicht, dann fiel er ihm schwer auf's Herz, der Gedanke: Wie nun aber, wenn sie auf ihrem Vorhaben fest beharrt? — Er stieg die Treppe hinauf, bis oben in das Atelier, warf sich in die Sophaede und laß dort eine Weile, still vor sich hinbrütend, dann aber ergriff er Feder und Papier und begann eifrig zu schreiben.

(Fortsetzung folgt.)

Für die Pfingst-Feiertage!

Große Auswahl in schwarzen und braunen
Herren-Stiefel und
:: Sandalen ::
zu den billigsten Preisen.



Preiswertes Angebot in
Damen- und Kinder-
Stiefel

Schuhhaus Joseph Lenz

Erklärung!

Seit unserer letzten Versammlung wählen und hehen einige Deutschnationale mit ihrem Leutnantsanhang gegen unsere Partei und ihren Sprecher, Redakteur J. Altmair. Diesen Leuten gefällt es nicht, daß wir zur Besonnenheit mahnten, von der Regierung Erfüllungspolitik und Anbahnung sofortiger Verhandlungen forderten. Hier in Flörsheim sind die diskontfähigen Leute von derselben Sorte wie im Reich, weit aufgerissenes deutschnationales Maul und zugespitzte Hosentaschen. Sie lassen nicht nur wie im Krieg das Volk die Opfer bringen — sie überlassen ihm auch noch das Zahlen!

Beträgt doch im Januar 1923 der Anteil der Lohn- und Gehaltsempfänger an der Reicheinkommensteuer im Januar 90 Prozent und im Februar gar 94 Prozent.

So sieht die Vaterlandsliebe der diskontfähigen Leute aus. Ob die Herren bei der Goldschakankleihe des Reiches ebenso ihre Pflicht getan, wie sie in den letzten Wochen gehegt haben, wir möchten es bezweifeln. Doch wenn man glaubt in Flörsheim nach dem Muster eines Eberichs arbeiten zu können, so irtt man sich. Flörsheim ist nicht Bayern. Wir lassen uns die Verleumdungen als Riesbäcker Anzeiger nicht bieten, werden Front dagegen machen und sie mit Hilfe der anständig denkenden Bürger und Arbeiterschaft zu unterdrücken wissen. Wenn wir in solchen Zeiten, in denen es für wahrhaft vaterlandsliebende Männer andere Aufgaben gibt, uns zu diesem Schritt gezwungen sehen, fällt die Verantwortung dafür auf diejenigen, denen die Hehe und Phrasen mehr gilt als das Vaterland.

Vereinig. Sozialdemokr. Partei
Flörsheim a. M.

Danksagung.

Für die uns anlässlich unserer SILBER-HOCHZEIT erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir allen herzlichsten Dank. Ganz besonderen Dank dem Gesangsverein Liederkrantz und Gesangsverein Volksliederbund.

Franz Anger und Frau,
Margarethe, geb. Diehl.

Die scheidenden Flörsheimer,

welche in der Fremde die Heimat nicht vermissen wollen, bleiben am Besten in Verbindung mit derselben, wenn sie auch in der Ferne die

Flörsheimer Zeitung

lesen. Sie wird ihnen ständige Grüße vom heimatlichen Strand bringen und das Band der Zusammengehörigkeit mit Verwandten, lieben Freunden und Bekannten fester um die Herzen schlingen helfen. Sie wird für Viele ein rechter Trost in schwerer Zeit sein.

Bestellungen auf die „Flörsheimer Zeitung“ nehmen alle Postanstalten, Poststellen u. Briefträger entgegen.

Bei Gicht, Rheuma, Ischias, Neuralgie

Überwachen sich Oramin-Tabletten richtig und zur rechten Zeit angewandt — stöße ihrer raschen Wirkung und Wohlbekömmlichkeit sind Oramin-Tabletten überall bevorzugt. Erhältlich in allen Apotheken. Ges. geschützt. Alleiniger Hersteller: Gormosanwerk G. m. b. H. München 50.

Das beste Geschäft

ist die Aufgabe eines kleinen Inserats in unserer „Flörsheimer Zeitung“ denn sie wird in jeder Familie gelesen.

Säml. Lack- u. Farbware

sowie Gips und Kreide, Leinöl, Terpentinöl, Siccobalsam in bester Qualität zu billigsten Preisen.

Burthard Fleisch :: Hauptstraße

Ständiges Lager in

Sohlenleder

La Croupon im Ausschnitt

Abfall-Leder

empfiehlt

Schuhhaus Lenz

Ecke Wickererstrasse und Obertannusstrasse

Lacke und Oelfarben

erwählter Friedensqualität, hochreinlich hergestellt, Leinöl, Fußbodenöl, Kreide, Quercit, Bokus, Gips, sämtliche Erbsen, Mineralfarben, Chemische Buntfarben

Farbenhaus Schmitt, Flörsheim a. M.

Telefon 10